

# „Hört ji Lü, laat jo wat singen“

**KONZERT** Trio „Dreebladd“ erzählt Geschichte(n) mit bekannten Weisen in plattdeutscher Sprache

Hager Heimatstube „Lüttje School“ verwandelt sich in musikalisches Reisemuseum.

VON WERNER H. SCHÖNHERR

**HAGE** - Zu einem außergewöhnlichen Konzert hatte am Dienstag der Heimat- und Kulturverein Hage in die „Lüttje School“ geladen. Zu Gast war die Gruppe „Dreebladd“ (Gitta und Udo Franken, Ute de Haan) mit einem Programm, das teils selten gehörte, teils bekannte Lieder und Volksweisen aus acht Jahrhunderten zu einer fesselnden Zeitreise vereinigte.

Die Bühnenshow enthielt 15 aus dem Mittelhochdeutschen und Hochdeutschen ins Ostfriesische übertragene, auf der CD „De Gedanken sünd free“ vereinigte Weisen voller Geschichte und Geschichten, die von Gitta Franken in ihrer ganz eigenen herzlichen Art anmoderiert und erläutert wurden. Auf Mikrofone und sonstige technische Unterstützung konnte an diesem Abend verzichtet werden; Akustik pur verlieh dem klingenden Geschehen einen fast schon nostalgisch anmutenden Reiz.

Signaltöne eines uralten Kuhhorns aus Liechtenstein kündigten den Auftritt des Trios an, das mit dem A-cappella-Gesang „Hört ji Lü, laat jo wat singen, wi will'n jo oll Leedgood bringen“ den Abend eröffnete. „Een Falk hebb ik mi trucken“, das um 1160 entstandene „Falkenlied“ des Kürenbergers, nahm die Zuhörer von den ersten Tönen an gefangen; es folgten bekannte Weisen wie „Nu will dat Vörjahr gröten“ (Nun will der Lenz uns grüßen“) oder „Dat dunkelt all in de Meden“ („Es dunkelt schon in der Heide“). In faszinierend schillerndem ostfriesischen Sprachgewand, musikalisch einfallsreich aufbereitet und arrangiert, erklangen Lieder wie das selten zu hörende „Ik segg di, wat mien Leevste kann“ (Den liebsten Buhlen, den ich han“) aus dem 14. Jahrhundert oder Oswald Wolkensteins „Driev her, driev na mi her“ (Treib her, treib überher“).

Schon vor 1500 entstand in Siebenbürgen das frühe Emanzipationslied „Eenst



Gitta und Udo Franken und Ute de Haan ernten viel Applaus für ihre Weisen.

FOTO: SCHÖNHERR

seet een lüttjen Vögelke“ (Es saß ein klein wild Vögelein“); etwa zur gleichen Zeit erzählte ein anonymes Liedermacher „Een Snee, de is nu fallen“ („Es ist ein Schnee gefallen“). Vielen bekannt ist wohl der Gassenhauer des 16. Jahrhunderts „„Wenn d' Wien in't Glas woll tinkeln deit“ („Wenn alle Brünnelein fließen“), in den die Besucher zur Freude von „Dreebladd“ singend oder summend einfielen.

Kriegstrommelklang leitete die zeitlos gültige Mahnung aus dem Dreißigjährigen Krieg ein: „Daar geiht en dunkeln Wulk herin“ („Es geht eine dunkle Wolke herein“), der das immer aktuelle Titellied „De Gedanken sünd free“ („Die Gedanken sind frei“) folgte. Nach „Ik hebb vannacht wat drömet“ („Ich hab die Nacht geträumet“) aus dem 18. Jahrhundert folgte Matthias Claudius' unsterbliches „De Maan, de steiht an d' Heven“ („Der Mond ist aufgegangen“) in einer sehr emotionalen Version. Aus Schlesien stammt das „Vandage noch un mörgen“ („Wohl heute noch und morgen“), aus Westpreußen das von Gitta Franken als Antikriegslied apostrophierte und gesungene „Trucken eenst fiev wille Swanen“ („Zogen einst fünf wilde Schwäne“) und aus Mitteldeutschland das abschließende „Komm good in de Nacht herin“ („Ade zur guten Nacht“).

Anhaltendem Beifall dankte die Gruppe mit einer Zugabe aus ihrem neuen Projekt, bei dem bekannte Melodien aus dem Liederschatz Irlands, Schottlands, Frankreichs und der Bretagne mit ostfriesischen Texten neu arrangiert werden: dem beliebten „Pläseer mit di“ („Plaisier d'amour“). Zweimal hatte „Dreebladd“ in den vergangenen Jahren in der „Lüttjen School“ vor vollem Haus gesungen. Diesmal kamen leider nur wenige Zuhörer, was wohl dem Mangel an Werbung durch den Veranstalter geschuldet war.